

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 52.

Donnerstag, den 3. März 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Begleiter für die Wahlagitator.

Eine Anleitung, Wahlbeeinflussung zu treiben, ohne direct gegen das Gesetz und die Reichstagspraxis zu verstoßen und die Ungültigkeit der Wahl herbeizuführen, den die Conservativen auf ihrem Dresdener Parteitag ertheilt.

Die conservativen Führer kennen ihre Pappenheimer, sie wissen, wie conservative Wahlen gemacht werden, wünschen sich, daß sie auf diese bekannte Weise gemacht werden, haben große Sorge, daß dadurch nicht etwa die Ungültigkeitserklärung der Wahl veranlaßt wird. Sie versehen ihren Kandidaten mit dem vielgesagten Titel „Die Ungültigkeit von Reichstagsmandaten und deren Verhütung“. Dem Titel entspricht auch der Inhalt. Er macht vielfach den Eindruck einer Ermahnung für die Polizei, wie sie oppositionelle Versammlungen und oppositionelle Agitationsthätigkeit verhindern kann, und für alle Behörden, wie sie ihren Einfluß zu Gunsten der Conservativen geltend machen können. Gerade deshalb aber können auch wir manche werthvolle Lehre aus der Verurteilung ziehen.

So wird auf Grund der preussischen Gesetzgebung die Auflösungsbefugnis der Polizei erörtert; sie ist zur Auflösung einer Versammlung befugt, wenn Anreizungen zu strafbaren Handlungen vorkommen; dazu wird bemerkt, daß nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts schon das Entrollen einer roten Fahne in der Versammlung als solche Anreizung angesehen ist.

Ueber das Austragen von Flugblättern und Stimmzetteln heißt es: „Wenn solche Zettelausträger Stimmzettel und Flugblätter bei sich führen und sie in ruhiger und Niederlegender Weise zu vertreiben suchen, so haben sich nichtlich Polizisten und Gendarmen davor zu hüten, ihnen nachsichtig um der Verbreitung willen entgegen zu treten.“ Eine Anmerkung dazu besagt, daß der Reichstag trotzdem die Verurteilung von Stimmzetteln für unerheblich erklärt hat, wenn sie rechtzeitig erfolgte, daß es möglich gewesen wäre, Erlaß zu erlangen. „Wenn dagegen die Verteiler von Stimmzetteln und Flugblättern sich irgend welche Ungelegenheiten zu Schulden kommen lassen, wenn sie unerlaubte Flugblätter bei sich führen, so schlägt sie der Umstand, daß sie Stimmzettelverteiler sind, selbstredend nicht. Wo Verhaftungen von Stimmzettel- und Flugblattverteilern vorgenommen werden müssen, hat der verhaftende Beamte den Grund der Verhaftung einer vorgelegten Behörde sofort anzuzeigen, welche ihrerseits mit thut, über den Vorfall ein Protokoll, wenn möglich unter Amtshaftmachung und Vernehmung von Zeugen, aufzunehmen, damit sie erforderlichen Falles in der Lage ist, durch Vorgehung der geführten Verhandlungen den Grund der Festnahme nachzuweisen.“ Wenn sie das nämlich nicht kann, liegt die Gefahr nahe, daß der Reichstag eine auf diese Weise zu Stande gekommene conservative Wahl für ungültig erklärt, wenn verhaftet werden selbstverständlich niemals conservative Zettelverteiler.

Nachdem erörtert worden ist, daß sich staatliche Polizeibeamte sehr hüten müssen, in amtlicher Eigenschaft Wahlagitator und Wahlbeeinflussungen zu treiben, werden die Gemeindevorsteher auf dem Lande darauf aufmerksam gemacht, daß sie das Alles ungenirt thun dürfen. Kriegervereine und Gewerkschaften dürfen agitiren für conservative Wahlen,

so viel sie wollen, das ist für die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahl unerheblich. Privatpersonen dürfen, wenn sie das Wahlgeheimnis nicht verletzen, „mit Nachtheilen drohen“ und „Vortheile in Aussicht stellen“, das schadet nichts. Das heißt also, Unternehmer können mit Entlassung drohen für den Fall der Abstimmung der Arbeiter für einen dem Unternehmer nicht genehmen Candidaten und können Bier und Feste in Aussicht stellen für den Sieg der conservativen Candidaten. Das führt keine Ungültigkeitserklärung herbei, fördert aber die conservativen Wahlen weit wirksamer, als die geistige Einwirkung auf die Wähler und ist daher den conservativen Wahlmachern sehr zu empfehlen.

So könnten wir noch viele Beweise dafür anführen, daß das Büchel eine ganz ungenirte Aufforderung ist, sich zur Erzielung conservativer Wahlen aller Macht und aller Mittel zu bedienen, sei deren Anwendung moralisch oder unmoralisch, wenn sie nur nicht zur Ungültigkeitserklärung einer Wahl Anlaß geben können.

Centrum und Flottenvorlage.

Ein freilich nur kleiner Theil der Presse des Centrum nimmt mehr oder weniger scharf Stellung gegen die Flotten- und septematsfreundliche Haltung der Centrumsfraction. „Innerhalb der Centrumpresse“, so schreibt die „Köln. Volkszeitung“, „sind die Ansichten über die Lieber'schen Vorschläge getheilt. Einzelne Centrumsblätter wenden sich in der schärfsten Weise gegen dieselben; andere lassen sie hingehen, indem sie mehr mit den parteipolitischen Folgen im Falle der Annahme (Wegfall der den Nationalliberalen ermunterten Wahlparole), als mit dem materiellen Inhalte sich beschäftigen. Wir hätten unsfererseits am liebsten gesehen, wenn man einfach bei dem von der „Köln. Ztg.“ so vortrefflich formulirten Programme geblieben wäre: „von Jahr zu Jahr je nach der Finanzlage mehr oder weniger bewilligen.“

Das „Mainzer Journal“, ein Centrumsorgan, erblickt in dem Marineseptennat eine bedenkliche Schwächung des wichtigsten politischen Rechts der Volksvertretung. „Wir wehren uns deshalb“, so schreibt das „Mainzer Journ.“ „mit allen Kräften gegen diese Anebelung des Reichstages und bedauern nur, daß in diesem Kampfe der Abg. Dr. Lieber nicht auf der Seite des Volkes steht.“

Sehr lebhaft bekämpft die in Berlin erscheinende „Märkische Volkszeitung“, ebenfalls ein Organ der Centrumpartei, die Haltung der Abgeordneten. Das Blatt giebt sich noch der eiteln Hoffnung hin, das Plenum der Centrumsfraction werde die Vorschläge Liebers ablehnen. Manche wollen uns die Furcht einflößen, so schreibt die „Märk. Volksztg.“, „bei Auflösung des Reichstages werde eine bewilligungslustige Mehrheit gewählt, und rathen deshalb dem Centrum zum Nachgeben. Aber das wäre doch thöricht. Darf ich deshalb Unrecht thun, weil es sicher ist, das sonst ein Anderer es thun wird? Uebrigens ist es durchaus nicht sicher, daß eine Neuwahl mit der Wahlparole: „Neue Steuern für die Flotte!“ eine bewilligungslustige Mehrheit ergeben werde. Also nur nicht ängstlich!“

Die Bonner „Reichszeitung“, ein Centrumsblatt, das öfters seine eigenen Wege geht, stellt in Uebersetzung, daß Reichstagsabgeordneter Dr. Lieber im Interesse der Centrumpartei sofort zurücktrete. Ein frommer Wunsch!

Das Berliner Centrumsorgan, die „Germania“, will Klageschicks dieser Opposition beschwichtigen: „Die Verurtheilung über das Flottengesetz ist, wie wir bereits ausge-

führt haben, durch die bisherigen Verhandlungen in der Subcommission in die Wege geleitet, aber, wie wir ausdrücklich betonen, damit noch nicht gesichert.“

Das sind belanglose Versuche, den üblen Eindruck des Unfalls abzuschwächen.

Die Frage der Kostendeckung der neu zu bewilligenden Flotte ist auch dem Centrum besonders unangenehm. Um die Vollaufreimlichkeit des Centrum zu beweisen, hat nunmehr Abg. Lieber einen besonderen Paragraphen beantragt, welcher in sehr verwickelter Form verlangt, daß, wenn die Mehrkosten der Marine nicht durch bestehende Steuern, sondern durch Matrikularbeiträge gedeckt werden müssen, alsdann die Einzelstaaten, welche Einkommensteuern erheben, verpflichtet sein sollen, ihre Mehrkosten an Matrikularbeiträgen durch Zuschläge auf die Einkommensteuer zu decken bei denjenigen Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von mehr als 10,000 Mark beziehen. Für diesen Zuschlag werden progressive Sätze nach der Höhe des Einkommens im Verhältniß von 1 zu 4 vorgeschrieben.

Daß dieser Antrag nicht angenommen wird, weiß der Antragsteller so gut wie wir auch. Die Herren wollen auch garnicht, daß er angenommen wird. Aber es wird sehr amüsant sein, zu sehen, wie die Vertreter der bestehenden Klassen im Reichstage sich abquälen werden, um halbwegs plausible Gründe für die Ablehnung zu entdecken. Wenn wir nur nicht so dicht vor den Neuwahlen wären, nicht wahr, Ihr Herren?

Die freisinnige Volkspartei beschloß am Dienstag Abend in einer mit der deutschen Volkspartei gemeinschaftlich abgehaltenen Fraktionsitzung, zum Flottengesetz demnächst einen Paragraphen zu beantragen, der die Deckung der Mehrkosten aus einer Reichsvermögenssteuer ermöglicht, falls die bestehenden Steuern im Reichs dazu nicht ausreichen. Diese Vermögenssteuer soll 1/2 pro Mille von einem Vermögen von 100,000 Mark an aufwärts erhoben werden.

Zu den Reichstagswahlen. Die Regierungsbeförden besaßen sich schon frühzeitig mit der Vorbereitung zu den Wahlen. So heißt es, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau verlangt hat, daß bis zum 1. März ihm Bericht über die Verhältnisse der einzelnen Wahlkreise eingeschickt werde.

Bei der Neuwahlvereinbarung in Kiel hat der Kaiser in der Ansprache, dem „Berl. Tagebl.“ zu Folge, auch auf die Erwerbung von Kiautschau hingewiesen. Er erinnerte daran, daß viele brave Seelente mit dem Gedanken an das teure Vaterland und an die Flagge, zu welcher sie den Eid der Treue geschworen hatten, den Tod in den Wellen gefunden hätten. Viele seien hinausgezogen, um die Interessen des Vaterlandes zu schützen. Denn wo der deutsche Acker Besitz ergriffen und seine Krallen in ein Land hineingesezt habe, das sei deutsch und werde deutsch bleiben.

Zur Ausführung des Margarinegesetzes. Der Reichsanwalt stellte für die Trennung der Geschäftsräume für Butter und Margarine folgende Grundsätze auf:

Die Verkaufsstätten müssen derart getrennt sein, daß ein unauffälliges Hinüber- oder Herübergehen der Waare während des Geschäftsbetriebes verhindert ist; insbesondere muß die Möglichkeit, anstatt Butter — Butterbrot, Margarine oder Kunstspeisefett zu verabreichen, thunlichst ausgeschlossen sein. Bei nicht erforderlich, daß die Räume je einen besonderen Eingang für das Publikum besitzen. Die Scheidewände müssen

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

Da sprang Friedrich Schiller auf die Bank und erhob rühmend die Faust zum Hilde des Fürsten.

„Und ich schwör' beim allgerechten Schöpfer des Himmels und der Erden, das erste und letzte Wort meiner Lippe soll fortan das Motto sein: „In tyrannos!“

„In tyrannos!“ toste das Auditorium.

Da ward die Saalthür aufgerissen, Nieß trat herein.

„Was is hier brin los? Höllenheiland Donnerwetter!! Statt Litteratur wird Manege geritten! — Aufstehen! —

— schwenk! — Marsch!“

Die Dressur siegte, doch — „in tyrannos“ sang's in den Seelen!

11. Der Aschenberg.

Dreiviertel Stunden nordwestlich von Ludwigsbürg im alten Glemsgau, wie eine Felsenwette des Leonberger Waldgebirges gegen Nordes, und von letzterem durch das tiefgehende Thal der Glems, die da aufspringt, getrennt, erhebt sich fast tausend Fuß über dem Neidarspiegel aus der wellenförmigen Landschaft ein steiler nackter Kegel, mit starken rauhen, düstern Thürmen, Wällen, alten Dächern und einem Laube gekrönt, das Zwing-Urli Württembergs, der Hohen-Asperg. Er bildet mit dem Hohen-Rausen und Hohen-Rödel jene hundertjährige Trias, die alles Glend und Verbrechen, alle Opfer heimlicher Rache wie unerbittlicher Gerechtigkeit, alle grausamen Herrscherlaune wie eigener entsetzlicher Schuld in einem Haufen blühender Gestalten vereinte, denen Braubmal, Gellotenglocke und der Karren als bleibendes Attribut

verliehen worden. — Der Asperg, vom Volke auch Aschberg genannt, leitete weniger von der Asche, noch vom Ase oder von Aasen, sondern der Esche oder Espe, Ase seinen Namen her, welche vor Zeiten den Felsen äppig bedeckte. Die Befestigungskunst des Mittelalters hatte diese Waldungen aber bis auf einzelne, tiefer liegende Partien rasirt, und so den ganzen Berg in seiner grotesken Nacktheit klargelegt. Der alte Fahrweg von Stuttgart nach Ludwigsbürg streift sich die halbe Höhe bis Unter-Asperg, den früheren Weichenberg empor, und von hier aus in weitem Bogen windet sich ein unfahrbarer Steig bis zum Gipfel, links und rechts von Schanzen, Parallelwerken und vorspringenden Thürmen flankirt, die den Weg schrittwärts fast verdecken und, übereinanderliegend, mit ihren Batterien bedrohen.

Daß Karl Eugen mit der Gräfin den Hohen-Asperg besuchte, war nichts Ungewöhnliches, zumal jetzt, wo er selbst nach Allem zu sehen pflegte, deshalb war Franziska auch seine plötzliche Aufforderung, heute dorthin zu fahren, nicht aufgefallen. So weh' ihr der Anblick von Schuld und Glend that, hatte doch bisher ihre Anwesenheit immer Veranlassung zu irgend einer Gnade, zur Erleichterung des Looses irgend eines dieser Unglücklichen gegeben. Sie überwachte die Sanität und die Seelsorge der Gefangenen, ja kannte fast jeden Einzelnen und seine traurigen Angelegenheiten. Die Gefangenen der beiden Galerien verklärten sich, wenn diese Lichtgestalt den Ort ihrer Verdammnis betrat. — Diesmal begleitete das Regimentspaar Niemand als Röder und ein Piqueur zu Pferde, Pepino war voraus, die Herrschaft zu meiden. In Unter-Asperg verließen sie den Wagen, und Franziska, des Schnees und der Kälte wegen, bestieg eine Portschiffe, zu deren Seite Röder und der Herzog gingen. Es lag heute etwas Schönes, Eudisches an Karl. Er bestreute sich, gleichgültig zu erscheinen, und war es doch nicht. Bald sprachte er zusammen, bald lächelte er grimmig in sich hinein. — Röder beobachtete ihn seit Lange

schon; von der Ulmer Reise an war's mit beiden Herrschaften nicht mehr richtig gewesen. Doch da weber Karl noch Franziska ihn in's Vertrauen zog, war er zu stolz, sich aufzubringen. Franziska hatte das heutige Benehmen ihres herzoglichen Gemahls auch schon sonderbar gefunden, aber bei dem ewigen Wechsel von Eifersucht, Liebe, argwöhnischer Laune und Milde in Karls Seele, den sie in den letzten beiden Jahren hatte ertragen müssen, ohne Karls unstäten Geist zu züchten zu können, suchte sie unter seiner heutigen Dürstlichkeit nichts Besonderes. Der Herzog hatte vor ihr bisher seine Rache auf's Sorgfältigste verbergen.

Das erste Portal war erreicht, die erste Wache, durch Major von Buttlar commandirt, unter Honneurs passirt. — Gerade als man über die Zugbrücke ging, dröhnte ein Kanonensignal von den Wällen.

Der Herzog suchte zusammen und sah von Buttlar fragend an.

„Hat seine Wichtigkeit, Durchlaucht, Er ist's!“ Karl nickte stumm und schritt hastig voraus. Röder schüttelte den Kopf über dieses geheimnißvolle Wesen. Sicher war eine schlimme Ueberraschung unterwegs.

Im Hauptportal empfingen Oberst Neger und Pepino den Herzog; Buttlar war zum Außenhergekommen. Ohne sich aufzulösen, schritt Karl Eugen, war an den Hut fassend, durch die Thurmhalle und die kurze Strecke zwischen dem Kellerreizegebäude und Commandantenbau bis an die Thür des letzteren. Die Portschiffe hielt. Serranissimus half der Gräfin herans, die Generalin Neger empfing sie mit einem Handkuss, und Alle, von Neger, Röder und Pepe begleitet, verfügten sich eine Steintreppe hinauf in das hohe Parterre der Commandantur und nach einem herrschaftlichen Salon mit einem Festungshof blühten. Die Negerin nahm Franziska den Händchen ab und bot den Herrschaften eine Salutation

so dichten Abschlus bilden, daß jeder unmittelbare Zusammen-
hang, abgesehen von Durchgangsöffnungen, ausgeschlossen ist.
Ausreichend sind abschließende Wände aus Brettern, Glas, Cement,
Gipsplatten; nicht ausreichende Gitterwände, Vorhänge, weis-
mögliche Gitterwände, verstellbare Abschlusvorrichtungen. Bei
offenen Verkaufshänden auf Märkten sind Einrichtungen der
letzteren Art zulässig. Durchgangsöffnungen in Scheidewänden
sind in der Regel mit Thürschluß zu versehen. In gleicher
Weise sind die Geschäftsräume für Käse und Margarinekäse zu
trennen.

Ausland.

Oesterreich. Der böhmische Landtag ist einmal wieder
Kumpfparlament, soweit er den Namen eines solchen über-
haupt verdient. Die deutschen Abgeordneten sind abgezogen
und wollen nicht mehr an den Verhandlungen teilnehmen.
Anlaß gab die Adresse, in welcher die tschechische Mehrheit die
Selbstständigkeit Böhmens fordert. Die Wiener „Arbeiter-
Zeitung“ bezeichnet die Thatsache als einen traurigen Beweis
dafür, was es mit der „Autonomie der Königreiche“ auf sich
hat, womit die in Prag beschlossene Adresse das franke-
Oesterreich ähren will. In Wahrheit kann es nichts Un-
sinnigeres, geben als das Klaidoyer für die Rechte der Länder,
als die Forderung, die Kompetenz der Landtage zu erweitern
in dem Augenblicke, wo sich diese Landtage als vollständig un-
fähig erwiesen haben, die Kränkheiten des Staates zu er-
kennen oder zu heilen. Nehmen wir einmal an, die Forde-
rungen der Adresse würden verwirklicht, der böhmische Land-
tag erhielte das Gesetzgebungsgewalt für dieses Land, er würde
für die böhmischen Angelegenheiten den Reichsrath zu ersetzen
haben, und ihm würde die Wahl der Abgeordneten für das
Gesamtparlament zu. Würde dann der Krieg zwischen den
beiden Nationalitäten nicht noch leidenschaftlicher entbrennen,
da doch schon die bloße Adresse den Landtag gesprengt hat?
Aber es ist der hellste Wahnsinn, wenn die Tschechen von
irgendwelchen „Rechten“ des Landes declamiren, da es sich
doch in dem Streite zwischen Deutschen und Tschechen um
keine Rechtsfrage handelt, sondern der nie erloschene Conflict
eine reine Machtfrage ist. Wenn die Jungtschechen heute
meinen, mit den adeligen Cavalieren im Bunde die Herren
des Landes spielen zu können, so begehen sie dieselbe frevelische
Dummheit, die der geschichtliche Fehler der Deutschen in
Oesterreich war. Die nationale Verleumdung der Jungtschechen
ist freilich so stark, daß sie lieber die Salaten der Feudalen
sind, als die Verbündeten der deutschen Bourgeois, zu denen
sie doch ihr politisches und Klasseninteresse weisen müßte.
Wir sind heute nach dreißig Jahren Verfassung glücklich dort-
hin gelangt, woher wir ausgegangen sind. Die Lobfrosch
und Schwarzerberg sind die Herren des Landes, heute, wie sie
es immer waren.

Nachdem unser Bruderblatt constatirt, daß der Minister
von Gautsch mit seiner „Veröhnungspolitik“ vollständig ge-
scheitert ist, sagt es weiter: Die Parteienverhältnisse sind
heute so weit gediehen, daß keine Partei eine andere Schat-
sacht kennt als die, die gegenwärtige zu beugen und zu verlegen.
Das der böhmische Landtag die Adresse beschließen konnte und
beschlossen hat, ist den Jungtschechen ungleich weniger wichtig,
als daß sie dadurch über die Deutschen einen Triumph er-
langen haben. Nicht was eine Partei für sich erringt, zehnt,
was sie der anderen zufügt, ist jeder das Wichtigste. Wenn
sich Herr von Gautsch mit der kaiserlichen Postung getragen,
seiner Ueberredungskunst, seinen wohlgelegten Argumenten
werde es gelingen, die Parteien zur Vernunft und zur Ein-
sicht zu belehren, so hat er den Abgrund zwischen den
Parteien ebenso unterschätzt, als er seine Autorität über-
schätzt hat. Wer die Parteien zur Selbstsacht erziehen will,
muß eine Situation schaffen, wo die nationalen Dinge nicht
mehr das Einzige und Wichtigste sein werden, wo die nation-
alen Parteien ihren Schmutz und Saumen nicht selbstherrlich
frägen können. Das allgemeine und gleiche Wahl-
recht würde den Jungtschechen die Saft zu Adressen, den
Deutschbürgerlichen den Spas an der Abwärtung bald und
gründlich vertreiben.

welche eben aufgetragen wurde, während Kieger hier an der
Thür stehen blieb.

Frankreich, die Karren Hände reißend, trat an eine der
Fenster.

„Ich finde es heute merkwürdig still hier, so bellemmt,
— so angedorben? Niemand arbeitet, nicht einmal Beamte
und Militärs sind sichtbar!“ Sie sah Kieger und deren
Frau fragen an.

Die Generalin schlug den Blick zu Boden, Karl wanderte
sich hastig weg.

„Das hab' ich ein wenig laubbar!“

„Ja heute allgemeiner Detentionssung, Allergnädigste
Frau,“ sagte Kieger dumpf, „eine Uebung der Disziplin, die
ich alle Jahre ein paar mal vornehme; auf einen Kriegsjahr eine
zünftige Maßregel!“

„Ah, davon verzieht' ich nichts!“ lächelte Frau
„Ja aber denn auch damit allergnädigste Sparsamkeit ver-
suchen? Kommen Sie, Generalin, erzählen Sie mir von
Ihren Kindern. Ihr Kniehauer, kann ich Ihnen sagen, macht
gute Fortschritte bei John und ist zum Herbst genug für die
Kolonie qualifizirt!“

Die Generalin antwortete. Kieber, die peinliche Stelle
unterbrechend, beteiligte sich beim Gespräch der Damen,
indem der Herzog ihnen ein Glas Wein trank und auf sich
ab schritt. — Der Thür öffnete sich, ein Diener, die Hand
am Hut, trat an Kieger leise Kolbung, Kieger nickte,
wachte mit der Hand eine kurze Gebärde und schritt dann
auf die Glasthür des Salons zu, welche er öffnete. Karl
ging rasch hinaus auf die Straße. Der Hüper verständig
Während dieser Scene im Gemachsbüchsen war eine
neue Gruppe des Schmeißerle empur, zum Anspannen des
Krieges gelangt; Kieber von Bernhäuser und der kleine
Erdbebi durch Kieber's Anwesenheit. Kieber sah das schwarze
eigene Thor hinter ihm zu und trennte sein Leben gewöhnlich
in zwei Abschnitte, von denen einer sich nicht trennen, Gind,
der andere Kieber's, Kieber's und Gind waren.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich. Die Monarchisten suchen aus der gegen-
wärtigen Krise für ihre bisher ganz hoffnungslose Sache Capital zu
schlagen. Der Thronpräsident, Herzog d' Orleans, beglück-
wünscht in einem öffentlichen Briefe die Pariser Geschworenen zur
patriotischen Verurteilung Jolas, zugleich dem „engen Bund der
republikanellen und nationalen Monarchie mit der Armee“ in em-
pfehlenswerthe Erinnerung bringend. Der Better des Thronpräsidenten,
Kring Henry d' Orleans, schickte dem Obmann der Ge-
schworenen eine Gratulations-Depesche und verberlichte in öffent-
lichen Briefen seine patriotische That, in der Person Oberbegs die
„französische Uniform“ begrüßt zu haben. Die bedeutendste Kund-
gebung ist das Wahl-Manifest des Herzogs de Vuyne,
des Premierministers in partibus des Thronpräsidenten. Neben
den Absichten republikanischen Geschichtsbildung, wonach Frankreich
Größe von der Monarchie ungetrenntlich sei, neben den Ver-
sprechungen, in der wieder hergestellten angefallenen Monarchie
auch die verdienstlicheren Elemente des „republikanischen“ politischen
Verlo als zu verwerthen, erläuterte das Manifest mit erschütternder
Offenheit die bekannten Wahlinstruktionen der Präsidenten. In
den republikanischen Wahlkreisen soll der Kampf, wie bisher, im
Namen des Königs geführt werden. Dagegen wird es über-
all sonst den Getreuen zur Pflicht gemacht, das republi-
kanische Banner wüthig in die Lücke zu stellen bezw. für Ver-
treter der „Ordnung“, für die ministeriellen Candidaten zu stimmen.
Die „Radikalen“, welche bisher von den unversöhnlichen Republikanern
als Neugarten gebrandmarkt wurden, werden nunmehr gewisser-
maßen für die Vorhut der republikanischen Armee erklärt. Die Ver-
kündigung des Königs zum Zwecke der sicheren Wiederherstellung
des Königthums — diese That des Thronpräsidenten ist eine
Ergänzung der That des Cabinets Melne, welches im Namen der
Republik und der Demokratie sich auf die monarchistischen und
reactionären Elemente stützt. Der Thronpräsident erkennt denn
auch die Verdienste Melne's ausdrücklich an, nur daß ihm eine
Monarchie viel geeigneter zur Ueberwindung der wachsenden „sociali-
stischen Gefahr“ erscheint als Melne's Republik.

Der Ton des Manifestes ist ein Gradmesser der in der letzten
Zeit getriebenen republikanischen Hoffnungen.

Die Radikalen haben dagegen ihrerseits aus Anlaß des
50-jährigen Jubiläums des allgemeinen Wahlrechts ein leben-
dames, weinerliches Manifest erlassen. Sie beschuldigen das
Cabinet Melne, die ferreille Kammer, die leichtgläubige und nur
für kirchliche Interessen besorgte Wählerkath — sie vergessen
aber, daß ihre eigene Feigheit, die Copulation des Cabinets
Bourgeois vor dem Senat, die unmittelbare Ursache der Reaction
war. Sie vergessen ferner, daß sie noch vor wenigen Tagen aus
„patriotischer“ Emsicht vor den Wählern in Furcht für das Cabinet
Melne und den kaiserlichen Generalstab vorhielten.

Spanien. Steigende Hungersnoth in
Spanien melden Nachrichten, die aus mehreren Provinzen in
Madrid eingetroffen sind. Korn- und Brotpreise stehen so
hoch wie nie. In der Provinz Salamanca kommen täglich
Brotkriege vor und Militär muß die Getreidelager der
Güterherrschaften bewachen. An einzelnen Orten sind die Un-
ruhen so arg, daß man die Verhinderung des Belagerungs-
zustandes voraussetzt. Wegen der Getreideverknappung beab-
sichtigt die Regierung eine Herabsetzung der Einfuhrzölle.

Deutscher Reichstag.

Die Flottenvorlage vor der Budgetcommission.

In der Budgetcommission des Reichstages wurde Mittwoch in die
Sprecherberathung der Flottenvorlage eingetreten. Eine
längere Diskussion wurde sich zunächst an folgendem vom Ab-
geordneten Müller-Fulda (sonn) zu § 1 gestellten Antrag:
„Der Herr Reichstag zu ersuchen, einen Nachweis darüber zu
geben, welche einmaligen Ausgaben voraussetzlich er-
forderlich werden a) in Folge der bereits festgesetzten Erhöhung
des Flottenbudgets der Jahre 1897/98, b) in Folge der durch
das Flottenbudget gestellten Veranschlagung des Personalbestandes um
7973 Personen und des Schiffbestandes: 1 für Kasernen und
Gemeinschaftsgebäude; 2 für Krankenstationen, Lazarethe, Wasch-
anstalten u. s. w.; 3 für Unteroffizierskasernen, Gemeindefürden und
Befehlshaberwohnungen; 4 Schulen- und Verwaltungsgebäude,
Speisekammern, Kuchentheken; 5 Werkstätten, Schiffs- und
Reparaturwerkstätten und Reparaturwerkstätten; 6 Arbeiterkolonien;
7 Befehlshaberwohnungen und sonstige sanitäre Ein-
richtungen; 8 für Sanität, Hygiene, Feuer- und Wasserversorgung
der Flottenstationen; 9 Hof- und Hofbesitzer- und Besatzungs-Anlagen;
10 für den Bedarf, Holzbedarf, Holzverehrung, Dampfdruck u. s. w.;
11 für Transport- und Transportmittel an Land, Kriegsschiffe,
Schiffbau- und Reparaturkosten für die Rekrutierungsjahre 1898
bis 1904.“ Der Herr Reichstag zu ersuchen, die Annahme
der Vorlage nach der Fassung, die der Herr Reichstag in der
letzten Sitzung angenommen hat, zu beschließen, so daß die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. über-
steigen.“ Müller-Fulda (sonn) erklärte, daß die einmaligen
Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht
über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn
die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über
den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die
einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis
1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M. übersteigen
würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-Etats für die
Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von 117,425,194 M.
übersteigen würden, wenn die einmaligen Ausgaben des Reichs-
Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht über den Betrag von
117,425,194 M. übersteigen würden, wenn die einmaligen Aus-
gaben des Reichs-Etats für die Jahre 1898 bis 1904 nicht

zwei junge Matrosen eines auf Bahring-Helgen zur Reparatur liegenden Schoner, eine Segelparie. In Folge Stößen schlug das Boot um, und Beide erkrankten.

Bei einer Feuersbrunst in Bichl zwischen Pellenbach und M. (Bayern) sind der Bürgermeister Stadler und ein Knecht verbrannt. Ein taubstummer Knecht, der den Brand gelegt hat, wurde verhaftet.

Ueberfall auf einen emalischen Consul. Aus Odessa wird gemeldet: Der britische Viceconsul in Sebastopol wurde vor einigen Tagen auf einem Spaziergange, den er in Begleitung eines Dieners in der Umgebung der Stadt unternahm, angefallen und niedergeschlagen; auch der Diener wurde mißhandelt. Beide blieben bewußlos liegen und wurden herabgehoben. Die Verhaftungen in dieser Angelegenheit vorgenommen worden. — Wie weiter gemeldet wird, ist man den Tätern auf der Spur.

Eine ungeheure Lichtflut wird der nunmehr fertiggestellte Leuchtturm der Rüste von Bonmaré in der Bretagne spenden. Sein Feuer soll aus einer Höhe von 60 Meter 40 Millionen Kerzen in die See hinausstrahlen und wird so bei jedem Wetter einen Umkreis von 100 Kilometer erleuchten, der sich auf 40 Kilometer beschränkt. Von seiner oberen Gallerie wird eine mächtige, durch Prellluft betriebene 180Pferdige Sirene bei Nebelwetter ihren Warnungsruß hinausposaunen.

London, 2. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Adelaide, die Bar Präsident Felix Faure aus Paris berichtigt, sie habe während eines Sturmes am 2. Februar zwölf Matrosen, den zweiten Steuermann und drei Schiffsjungen verloren. Sämtliche Personen seien über Bord geschwemmt worden.

Aus dem Goldlande Alaska wird gemeldet, daß der von der Chilkoot-Eisenbahn- und Transport-Gesellschaft unternommene Bau einer Drahtseil-Schwebeseilbahn über den Chilkoot-Paß nach dem indianschen Festland sei und daß man für den Transport von Fracht über den Paß mittels der Seilbahn nur 15 Cent das Pfund bezahle. Die Route über das Gebirge, in einem Tage ohne alle Gefahren ausgeführt werden. Hauptmann Day von Fort Yukon besawortet ferner, daß die Regierung sehr gute Maßregeln ergreife, um die Einwanderung solcher Personen nach Alaska, die nicht für zwei volle Jahre mit Lebensmitteln ausgerüstet seien, zu erschweren; für solche Personen sei keinerlei Aussicht, das Leben zu retten.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. März 1898.

Zum Kampf gegen die Lungentuberkulose die Zahl der Opfer, welche die Schwindsucht unangefochten ertötet, ist erschreckend groß. So sterben z. B. in Breslau jährlich über zwölftausend Menschen an dieser furchtbaren Krankheit. Im Regierungsbezirk Oppeln forderte die Seuche während der letzten Jahre durchschnittlich im Jahr über 4000 Opfer. Die oberstelethische Bergarbeiter-Gesellschaft weist seit 1884 die fortschreitende Zunahme der Tuberkulose auf. Nach einer Statistik des Verbandes der Genossenschafts-Krankenkassen Wiens starben im Jahrfaßt 1892-96 im Ganzen 4887 Verbandsmitglieder, davon nicht weniger als 3069. Das sind nahezu ein Drittel, an den Folgen der Tuberkulose. Daß die Krankheit überhaupt unter den Armen weit größere Opfer fordert, unter den Reichern, ist eine längst bekannte Thatsache. Die Beschäftigungsart, die lange Arbeitszeit, die schlechte Ernährung, die unangünstigen Wohnungsverhältnisse, das Alles sind Factoren, die das Entstehen der Krankheit begünstigen und den Tod der von Befallenen rasch herbeiführen. Daher kommt es, daß hunderttausende von Familienvätern bereits unter dem Haken liegen, die heute noch für ihre Angehörigen sorgen könnten, wenn sie diese furchtbare Seife nicht befallen und in der Nähe ihrer Jahre ins Grab gestürzt hätte.

In neuerer Zeit ist man wieder einmal dabei, die Krankheit einzuhaken zu thun, mit welchem Erfolg, darüber macht man nicht im Zweifel zu sein. So hat man z. B. in Posen, Volksheilanstalten für Lungentranke zu errichten und wird dafür eine lebhaft Agitation betrieben. Auf der letzten Generalversammlung des deutschen Centralcomites für Tuberkuloseheilung ist auch die Errichtung einer solchen in Oberschlesien festgesetzt worden. Die Anstalt wird bei Loslau im neuen Hygien erbaut und soll im Laufe dieses Sommers eröffnet werden. Sie soll auch Minderbemittelten aus den Kreisen der Handwerker, Beamten, Kaufleute, Lehrer u. s. w. Unterkunft bieten. Daß diese Volksheilanstalt viel zu klein sein wird, um all die Schwindsuchtskandidaten aufzunehmen, die in dem genannten Bezirk der Heilung bedürftigen, hierfür bedarf es keines Beweises. Besonders ungünstig wirkt hierbei der Umstand, daß der Heilungsprozess ein äußerst langwieriger ist und nach dem Urtheil von Sachverständigen mindestens Monate in Anspruch nehmen soll.

Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch die Presse, nach in der Berliner medicinischen Universitätsklinik durch Anwendung von Creosotal, eine aus dem Creosot durch chemische Reinigung hergestellte Flüssigkeit, sehr günstige Heilungsergebnisse erzielt worden seien sollten. Der Bericht aus dem genannten Institut, dem der Geheimrath Professor v. Leyden schreibt, schließt mit den Worten: „Gehört auf unsere Erfahrungen sind wir zu der Ansicht gelangt, daß bei jedem Falle von entstehender oder nicht zu weit vorgeschrittener Schwindsucht eine Creosotalkur wohl mit Erfolg angewendet werden kann, wenn sie durch eine kräftigende Diät und eine hygienische Lebensweise unterstützt wird.“ Der Gang der Creosotalkur erblühte auf Grund dieses Urtheils in dem Creosotal sofort ein spezifisches Mittel gegen die gefürchtete Krankheit, eine Illusion, die bald darauf von Geheimrath Professor Dr. Senator zerstört wurde. Derselbe äußert sich über die Krankheit folgendermaßen: „Der Laie hat die Schwindsucht als eine Krankheit angesehen, die durch die Tuberkulose und verwechselt beides miteinander. Die Tuberkulose ist noch nicht notwendig immer Schwindsucht, sondern erst im weiteren Verlauf zu ihr. Letztere ist also ein weit vorgeschrittenes Stadium, in welchem gewöhnlich auch nicht die Tuberkulose allein, sondern eine Mischinfection durch andere Bakterien besteht.“ Des Weiteren kommt Professor Senator ebenfalls auf die diätetischen und hygienischen Punkte zu sprechen, denen er auch großen Werth bei der Behandlung der Krankheit beimißt und fährt dann fort: „Unterstützen diese Maßregeln werden durch eine ganze Reihe von Mitteln, zu welchen auch das neuerdings herausgekommene Creosotal“ gehört. Es ist den Aerzten schon seit Jahren bekannt und hat anscheinend den Vorzug, daß es von manchen Patienten besser vertragen wird, als andere

Creosotpräparate. Von einem spezifischen Mittel kann also beim „Creosotal“ nicht die Rede sein.“ Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß auch mal gegen die Tuberkulose (aber immer nur von dieser kann vorläufig die Rede sein) ein spezifisches Mittel gefunden wird. Bei diesem nicht es sich darum handeln, dem Körper diejenigen Stoffwechselprodukte der Bakterien künstlich zuzuführen, an welchen dieselben zu Grunde gehen. Dieser Weg ist bei der Diphtherie und anderen akuten Infectionen mit Erfolg beschritten worden und man kann nicht im Abrede stellen, daß die Möglichkeit vorhanden ist, auf eben diesem Wege, der durch die Entdeckungen von Pasteur, Robert Koch, Behring angebahnt ist, ein spezifisches Mittel gegen die Tuberkulose zu finden. Bis jetzt ist es aber noch nicht gefunden.“ Hieraus kann man leider nicht schließen, daß die Wissenschaft in letzter Zeit in der Heilung der Krankheit einen Fortschritt gemacht hat.

Mithin befindet man sich also der Seuche gegenüber noch in der alten Hilflosigkeit. Obgleich wir kaum erwarten, daß die heutige Gesellschaft das einzige vernünftige und wirksame Mittel gegen das massenweise Auftreten der Tuberkulose, nämlich die Hebung der wirtschaftlichen Lage des Volkes, anwenden wird, so hat es uns doch frappirt, daß in den vielen Berichten, die wir in letzter Zeit über die Bekämpfung der Krankheit gelesen haben, auch nicht mit einem Worte darauf hingewiesen wurde. Der Gedanke, daß sich die Menschen durch eine hygienisch-diätetische Lebensweise — und eine solche sollte doch Jeder zu führen in der Lage sein — vor der Erkrankung bewahren müssen, ist uns nirgends begegnet. An einen vernünftigen Arbeiterschutz hat keiner der Artikelreiber gedacht und doch wäre diese Maßregel das wirksamste Mittel gegen das massenweise Entstehen der Proletarier. Ist die Erkrankung einmal erfolgt, dann wird auch das umfassendste Heilverfahren keinen dauernden Erfolg haben. Der Geheilte müßte ja doch wieder zu seinem Beruf zurückkehren und käme damit auch gleichzeitig wieder in die elende Lage, auf welche die Entstehung der Krankheit zurückzuführen war. Angehts dieser Thatsache kommt man zu der Frage: Wie groß muß die Zahl der Opfer noch werden, bevor die Staatsgewalt sich daran erinnern wird, daß es in ihrem eigenen Interesse gelegen ist, die Arbeiter vor jenen entsetzlichen Wirkungen der heutigen Ausbeutungsweise zu schützen?

Zum Grubenunglück auf „Karolinengrube“ Der Klingelbeutel geht für die Opfer der Grubenkatastrophe von Karolinengrube bei Hamme um, gebettet wird jetzt im ganzen Lande für die Hinterbliebenen und Familienangehörigen der auf dem Schlachtfelde der Industrie Gefallenen, auch die „Schles. Volks-Ztg.“ ist bereit, Gaben entgegen zu nehmen, die auf folgenden Aufruf hin ihr zu diesem Zwecke übermitteln werden sollen:

Aufruf.
Am 17. Februar 1898 ist unsere Gemeinde Hamme von einem furchtbaren Grubenunglück heimgesucht worden. Durch eine Explosion schlugen der Wetter fanden mehr als 120 brave Bergleute jähen Tod. Zahlreiche Familien sind dadurch in die größte Noth und Kummerth versetzt. Wenn auch in den meisten Fällen das Unfallversicherungsgesetz die Hinterbliebenen vor dringendster Noth bewahrt, so droht doch vielen betagten Eltern und einzelstehenden Wittwen, denen in ihren Söhnen die einzigen Ernährer entzogen wurden, bittere Sorge und Noth.

Darum rufen wir die barmherzige Liebe um Hilfe an und danken im Voraus für jede Gabe, die den schwergeprüften Familien der jähling aus dem Leben gerissenen braven Bergleute zu Theil wird.

(Folgen Unterschriften.)

Begreift man denn immer noch nicht, daß man mit solchen Aufrufen die Arbeiter erbittert, weil sie wissen, daß sie die Reichthümer der Gesellschaften wie der von Karolinengrube erarbeiten müssen und wenn sie dabei zu Grunde gehen, wird der Bettelack für die Ihrigen geschwungen. — End der erarbeitete Reichthum in wenigen Taschen verschwindet? Die Grubenbarone des Ruhrreviers haben allein in den letzten Jahren des Geschäftsaufschwunges ungeheure Summen aus den Knochen der Bergarbeiter herausgebracht, nur es sich darum dreht, für die Opfer der Arbeit einzustehen, finden sich Leute, die die öffentliche Mißthätigkeit anrufen, um da einzugreifen, wo von Recht und Gerechtigkeitwegen die so reichen Unternehmer selbst eingreifen müßten.

Er ist wieder da, oder besser gesagt, er ist immer noch da, der große Morast nämlich, der eine ganz besondere „Zierde“ unserer Stadt ist. Der Blücherplatz gleicht an manchen Stellen einer Dorfstraße und auch an vielen anderen Stellen der Stadt findet sich Schlamm in überreichlichem Maße. So waren z. B. gestern die Schaufenster an der Schmiedebrücke über einen Meter hoch vom Straßentoth bespritzt. Etwas mehr Sorgfalt bei der Straßereinigung wäre wohl am Plage. Was auf diesem Gebiete zu Gunsten der Einwohner verfaßt wird, das kann man selbst durch Aufstellung von Kunstwerken nicht weit machen.

Die Revision des Genossen Neutrich gegen das Urtheil der I. Strafkammer vom 23. Dec. v. J., durch welches er wegen Verletzung des Gendarmen Kupka-Jaborge zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden war, wurde vorgestern vom Reichsgericht verworfen.

Wochenbericht des Kaiserlichen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtwoche vom 20. Februar bis 26. Februar fanden 57 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 295 Kinder geboren. Davon waren 246 ehehch, 49 unehelich, 291 lebend geboren (144 männl., 137 weibl.), 14 todtgeboren (8 männl., 6 weibl.). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 186 Sterbefälle (92 männlich, 94 weiblich) in der Berichtwoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach — 1, Malaria und Malaria — 1, Diphtherie 5, Group — 1, Echinokokkus 2, Leukämie — 1, Unterleibsruhr — 1, Ruhr — 1, Brechruhrfall — 1, Magen- und Darmkatarrh 13, andere acute Darmkrankheiten 2, acuter Gelenkrheumatismus — 1, andere Infectionskrankheiten — 1, Krebs 5, Gehirnschlag 9, Krämpfe 13, andere Krankheiten des Gehirns 11, Ungeheilte Schwindsucht 32, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 31, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krankheiten der Athmungsorgane 5, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 36, Verunglückung 2, Selbstmord 1, Unbekannt 3, Todtschlag — 1.

Abfertigung. In den Breslauer Elementarschulen ist der Schulunterricht am Dienstag, den 3. April, der Schulanfang am Donnerstag, den 18. April, unabhängig von der Ferienordnung schließt

das Schuljahr 1897/98 am 31. März d. J. und das Schuljahr 1898/99 beginnt am 1. April d. J. um 8 Uhr.

Ein frecher Dieb. Gestern Abend forberte der 17 Jahre alte Goldschmied Wilhelm Stehri an einem Schalter des Kaufmanns X am Matthiasplatz zwei Zehnmarknoten. Als der Schalterbeamte nach dem Heft mit den Marken griff, rief Stehri durch das Schalterfenster zwei Schlägingen, von denen die eine 8000 Mark in Papier, die andere etwa 2000 Mark in baar enthielt, an sich und suchte damit das Weite. In der Flucht wurde ihm die eine der Schwingen mit den 8000 Mark von seinen Verfolgern entziffen, mit der anderen konnte er die in die Anlagen am Matthiasplatz flüchten, wo ihm ein Zimmermann festnahm. Als der Dieb sich verloren sah, verstreute er die 2000 Mark in Sand wurden trotz der Dunkelheit sofort gefunden. Durch Schußwunden wurde der Theil des Plages, wo das Geld verstreut lag, abgeperrt, um Unberufene fernzuhalten. Der größte Theil des Geldes dürfte wiedergefunden worden sein. Der freche Dieb, der nach der „Bresl. Ztg.“ aus Hamburg gebürtig ist, wohnt hier Schmiedebrücke 19.

Derber Aufzug. In der Nacht zum 1. März ist die Feuerwehr wiederum zweimal ohne Grund alarmirt worden. Nach 11 Uhr Abends rückte dieselbe auf Grund der falschen Alarmirung nach der Borwerkstraße und nach 12 Uhr erfolgte Minder Alarm von der Neuen Sandstraße aus. Leider gelingt es fast nie, den Thäter abzufassen.

Ein Betrüger. Als am 27. Februar ein Dienstmädchen, welches für seine auf einem Dorfe wohnende Herrschaft Einkäufe besorgt hatte, die Gartenstraße in der Richtung nach dem Oberstelethischen Bahnhof entlang ging, gefielte sich ein ungefähr 25 Jahre alter Mann zu dem Mädchen und bot sich an, einen Theil der Pakete tragen zu wollen. Das Mädchen ging gern auf diesen Vorschlag ein und übergab dem Manne ein Paket und einen kleinen Handkoffer. Kaum hatte der Unbekannte beides erhalten, so eilte er mit dieser Beute davon und entkam. Das Paket enthielt ein Paar gelbes Tuch, ein Corset, Handtücher, Taschentücher und ein blaues cariertes Tuch, in dem Handkoffer befanden sich verschiedene Lebensmittel.

Sturz übers Treppengeländer. Als am 28. Februar ein fünf Jahre altes Mädchen im 4. Stock eines Hauses auf der Hörsingstraße sich am Spiele beschäftigte, stürzte es plötzlich über das Treppengeländer in das Hochparterre hinab, wobei das Kind einen Beinbruch und mehrere äußere Verletzungen erlitt.

Eine Schiffsentführung. Am 20. d. M., Nachmittags, erschien in der Wohnung einer Näherin auf der Schülerstraße eine fremde Frauenperson und nahm dort für mehrere Tage Logz. Am vierten Tage äußerte sie, daß sie sich Medicin kaufen müsse und bat die Näherin um 1 Mark, die ihr auch „gegeben“ wurde. Die Fremde ließ sich nicht mehr blicken. Sie hatte der Näherin kurz vor ihrem Weggange auch noch einen halbeiben Regenstirn und ein schwarzes Kammgarnjaquet entwendet.

Stunden wurden: Eine goldene Damenuhr, ein goldener Trauring mit der Zahl 7, eine silberne Spagierstock-Brille, ein Umschlagetuch, eine Pferdedecke, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Porzellanstück mit der Aufschrift Bertha Hoche.

Abhanden kamen: Eine Schildpatt-Vorgnette mit einer goldenen Kette, eine silberne Damenuhr mit dem Monogramm W. S. und mit einer Straßensöhne, eine goldene Grabsteinnadel, eine Diamantbroche, ein goldenes Pincenez, ein Operring, ein brauner Winterüberzieher, eine graue Kette, ein Damenhut, ein schwarzes Sammetkappchen und zwei Portemonnaies mit 28 und 100 Mark Inhalt. — Am 24. September v. J. ist auf dem Wege vom Sehdamm über die Walschewiesen nach Scheitnig eine goldene Damen-Sabonette-Uhr abhanden gekommen. Die Uhr weist zwei Nummern, 752 und 229, auf. Angaben über den Verbleib der Uhr sind im Zimmer 63 des Polizeipräsidiums zu machen.

W. Jaborge O.S., 2. März. Auf Schritt und Tritt — buchstäblich — wurden gestern hier zwei auswärtige und ein einheimischer Parteigenosse von einem Volksgenossen (Nr. 6) verfolgt. In die Häuser, die die Genossen betrat, folgte er nach oder wartete vor denselben, bis sie wieder verließen. Den Wirth eines Hauses, den unsere drei Freunde besuchten, rief der Beamte heraus und machte ihn auf eine Polizei-widrigkeit in seinem Hofe aufmerksam, die sofort beseitigt werden mußte. Wahrscheinlich erhält der Mann noch ein Strafmandat. Als die politische Belästigung doch etwas gar zu arg wurde, verbat sie sich einer der Genossen. Der Beamte erwiderte, er belästige Niemanden, er kann gehen, wo er wolle, den drei Socialdemokraten gehe er ja gar nicht nach. Er bemies aber sofort das Gegenheil, indem er ihnen aus dem Hofe, als sie Recht machten. Nur hielt er es für gerathen, etwas geschickter vorzugehen und den Genossen aus einiger Entfernung zu folgen, während er ihnen vorher immer auf den Fersen geblieben war. Am Ganzen dauerte diese politische Belästigung fast 2 Stunden. Eine Beschwerde würde natürlich nutzlos sein; deshalb sei dieser Vorfall in dieser Weise zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Soziale Uebersicht.

Frauen in Fabriken. Die Zahl der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen in Deutschland betrug im Jahre 1896 nach dem neuesten statistischen Berichtsjahreshefte 699,579 gegen 664,115 im Vorjahre. Es ergibt sich also eine Steigerung um rund 35,000 oder 5 Prozent. Unter diesen Arbeiterinnen waren 270,266 16 bis 21 Jahre und 429,313 über 21 Jahre alt. 1895 hatte man 260,303 Fabrikarbeiterinnen im Alter von 16 bis 21 Jahren und 408,513 über 21 Jahren gezählt. 1896 wurden erwachsene Arbeiterinnen in 32,828 Fabriken verwendet, 1895 dagegen nur in 30,222 Betrieben. Die Textilindustrie beschäftigte 1896 fast die Hälfte aller erwachsenen Fabrikarbeiterinnen: 335,172. Ihr folgen die Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel mit 99,317, Bekleidung und Reinigung mit 58,004 und die Papier- und Seidenindustrie mit 46,085 erwachsenen Arbeiterinnen. Jugendliche weibliche Arbeitskräfte im Alter von 14 bis 16 Jahren waren 1896 in Fabriken 80,384 thätig, dazu 1969 weibliche Kinder. Dabei ist die Zahl der weiblichen Fabrikarbeiter weit kleiner als die der in Hausindustrie, Handel und Landwirtschaft beschäftigten Frauen.

Statistisches.

Die endgültigen Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 2. December 1895 im preussischen Staate werden als 148. Heft der „Preussischen Statistik“ veröffentlicht. Am 1. Decbr. 1890 betrug die Gesamtbevölkerung Preußens 29,355,291. Die natürliche Vermehrung in den folgenden 5 Jahren betrug 2,199,397, die Zunahme durch die Einwanderung der Insel Helgoland am 1. April 1891 2086. Der Stand der Bevölkerung am 2. December 1896 betrug nach Abzug eines nicht nachzuweisenden Abganges durch Seewandern 31,855,123. Die männliche Bevölkerung wird von der weiblichen um 1,435,755 übertroffen. Die Zahl der Städte in Preußen ist seit dem Jahre 1875 um 22 zugenommen. Es hat damals 1289 betragen und betrug 1896 nur noch 1266. Ebenso ist die Zahl der Landgemeinden von 1880 zu 1896 von 37,663 auf 36,815 zurückgegangen. Auch die Gutsgehöre zeigen eine Abnahme. Ihre Zahl betrug 1885 noch 16,713, 1896 nur 16,143.

Von Interesse sind ferner die genauen Zahlen der Einwohner der größten Städte. Sie betragen bei den 19 preussischen Städten mit über 100,000 Einwohnern: Berlin 1,077,304, Breslau 573,163, Köln 321,564, Frankfurt a. M. 229,379, Magdeburg 214,424, Hannover 209,535, Düsseldorf 175,985, Königsberg i. Pr. 172,798, Aitona 148,944, Stettin 140,724, Eisenberg 139,357, Charlottenburg 132,377, Barmen 126,992, Danzig 124,405, Halle a. S. 116,304, Dortmund 111,332, Aachen 110,551, Krefeld 107,345.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. März. Die zweite Lesung des Flottengesetzes in der Budgetkommission des Reichstages soll, wie der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin berichtet wird, neuer Bestimmung zufolge erst in nächster Woche stattfinden, da die Commission nach der ersten Lesung des Gesetzes zunächst den Marineetat erledigen will. Die Centrumsfraction wird, wie schon berichtet, Montag auf Grund der Beschlüsse erster Lesung verathen und dabei ihren Vertretern in der Commission Directiven für die zweite Lesung geben.

Köln, 2. März. Bei einem Umbau in der Apostelstraße sind die Mauern eingestürzt. Mehrere Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zwei sind todt, drei schwer und ein anderer leicht verletzt.

Wien, 3. März. Die Vorarbeiten zur Wiedereröffnung des Reichsrathes sind beendet. Der Kaiser trifft morgen früh hier wieder ein, unmittelbar darauf wird die neue Sprachenverordnung erlassen, sowie die Einberufung des Reichsrathes erfolgen. Die Deutschen werden sofort nach Constituierung des Abgeordnetenhauses den Dringlichkeitsantrag auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage in Oesterreich einbringen.

Paris, 3. März. Die Kundgebung der Anwaltskammer zu Ehren des Generalstabes ist mißglückt. Von 1000 Rechtsanwälten unterzeichneten nur 300 die Adresse.

Guter Erfolg zufolge wird die Veröffentlichung des Briefwechsels Spenhays mit auswärtigen Militärattachés in London erfolgen.

Rio de Janeiro, 2. März. Soweit die Ergebnisse der Präsidentenwahl bisher bekannt geworden sind, ist Campos Sales mit großer Mehrheit zum Präsidenten und Rosa Silva zum Vice-Präsidenten gewählt. In Rio de Janeiro hat sich die Opposition an der Wahl nicht betheiligt. Ueberall herrscht Ruhe.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. März.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider Paul Panzer, kath., Gerberstr. 13, und Benda Adam, ev., Ring 26. — Schneider Franz Przymara, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 4, und Martha Luz, kath., Herrenstr. 24. — Maurer Carl Köchel, kath., Märkischestraße 110, und Martha Luz, kath., Märkischestraße 112. — Heizer Alfred Lotte, kath., St. Dampfer „Gäfar“ am Carohofe, und Anna Deel, kath., Heuschestraße 63. — Ill. Schlosser Paul Böllner, kath., Sternstraße 76, und Pauline Seifert, ev., dal. — Schlosser Anton Springer, kath., Mehlgasse 5, und Anna Hauke, evang., Schweißnitzer Stadtgraben 23. — Zimmermann Max Stengel, ev., Matthiassstraße 162, und Auguste Kinast, ev., Berl. Nierbergasse (Grüne Aue).

Eheschließungen. II. Rangirer Paul Welzel, kath., Klosterstraße 146, mit Martha Köhmelt, geb. Meißner, kath., ebenda. — Siedemeister Friedrich Eggers, ev., Glogau, mit Maria Maß, kath., Bornstraße 41. — Tischler Franz Wolf, kath., Königsgräberstraße 33, mit Anna Linke, kath., Königsgräberstraße 21. — Wagenführer Carl Bilzer, kath., Gräbischenerstraße 118, mit Helene Pöble,

ev., Gräbischenerstr. 32. — Lebergericht Robert Kiple, ev., Goltzener Rabengasse 4, mit Emma Kneisel, ev., Neue Lauenburgerstraße 29. — Ill. Handschuhmacher Georg Gisse, kath., Adlerstraße 8, mit Clara Großhaus, ev., baselbst. — Bäcker Carl Merter, kath., Eubenerstr. 17, mit Clara Müller, kath., Königsgräberstraße 21. — Schiffer Josef Jonas, kath., Marfina, mit Emma Elison, kath., Schleierbergstr. 62. Geburten. I. Schmied Franz Stasiewicz, kath., S. — Schlosser Joseph Werner, kath., S. — Haushälter August Pfl, kath., S. — Schneider Josef Biffon, kath., S. — Gelbgießer Paul Ober, kath., S. — Schlosser Oscar Fandke, ev., S. — Schneider Max Lindner, ev., S. — Tischler Gustav Gabriel, ev., S. — Arch. Fritz Mirjemann, ev., S. — Fensterreiner Wilhelm Fleischer, ev., S. — Ill. Möbelpacker Wilhelm Köbner, evang., S. — Monteur Wilhelm Wächler, kath., S. — Knopfmacher Heinrich Scholz, ev., S. — Rohrleger August Furtig, ev., S. — Bildhauer Heinrich Weidner, evang., S. — Haushälter Josef Fischer, kath., S. — Stadteuer Wilhelm Zeißberg, ev., S. — Eisenbahn-Arbeiter Robert Neubel, ev., S. — Möbelpacker Julius Fuhrmann, ev., S. — Ill. Tischler Wilh. Deelitz, ev., S. — Buchdrucker Georg Maltschinsky, ev., S. — Schlosser Gottfried Sultze, ev., S. — Schriftföher Georg Kuttig, altkath., S. — Müller Franz Schiefog, kath., S. — Gärtler Max Westphal, ev., S. — Drechsler Paul Kuppke, ev., S. — Arbeiter Carl Fischer, ev., S. — Handschuhmacher Georg Kusch, kath., Sohn.

Todesfälle. Ill. Arbeiterfrau Marie Schmidt, geb. Reich, 52 J. — Schneider Richard Hochgeladen, 27 J. — Metzger, S. des Arbeiters Josef Moch, 16 Tage. — Alfred, S. des Arbeiters Carl Wurzel, 8 W. — Catharina, I. des Knopfmachers Julius Silbebrandt, 3 W. — Richard, S. des Arbeiters Carl Wandel, 1 J. — Kutscher Johann Winciers, 37 J. — Zimmermannswittwe Susanna Gasse, geb. Reinsch, 83 Jahre.

Aussergewöhnliches Angebot!

Reverseable Meter Mk. 0,31, 0,36, 0,42
Tailencöper Meter Mk. 0,20, 0,25, 0,32
Jaconnet alle Farben Meter Mk. 0,25
Taffet royal Meter Mk. 0,45

Damen-Strümpfe,
Baumwolle, stark, farbig und schwarz,
deutsche Länge,
35 und 48 Pfg.

Stuben-Handtücher
1/2 Dtz. Mk. 2,05
Reinleinenene Servietten
gesäumt 1/2 Dtz. 2,00
Staubtücher
1/2 Dtz. Mk. 0,40 und 0,60.
Ledertücher 1/2 Dtz. Mk. 0,70

Prima Satin, in allen modernen Farben, Meter 44 Pfg.

M. Schneider

Breslau, Schweidnitzerstrasse — vis-à-vis dem Kaiser Wilhelms-Bankal.

Verkaufshaus „grössten Styls“

für Manufactur- und Modewaaren, Leinenwaaren und Aussteuerartikel und sämtliche Bedarfsartikel für Damenschneiderei.

Stadttheater.

Donnerstag: „Die weiße Dame“, Freitag: „Café-Geist“.

Lobetheater.

Donnerstag und Freitag: „Im weißen Rößl“.

Bellvorstellungen im Thalia-Theater.

Gruppe H, 2. Vorstellung „Wonne von Barcelona“.

Verbind-Schreiben.

Samstag, den 1. März: „Verbind-Schreiben“.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Reichsarbeiter (L. H. 29.)

Sonntag, den 6. März 1898, Vormittags 11 Uhr, „Deutscher Kreuzer“, Kasse-Gasse.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht zur Geschäftsverteilung, 2. Aufstellung von Anträgen zur Delegationswahl, 3. Wahl von 4 Beisitzern zum Geschäfts-Ausschuss. Registrierung: Mitgliederbuch. Der Vorstand.

Confirmanden-Anzüge

von 9-22 März empfiehlt

L. Prager, Albrechtsstr. 51, alte Schenkstraße.

Städtischer Arbeitsnachweis.

Im neuen Saal — Fortbildung 35 — werden Stellen für männliche und weibliche Personen aller Berufsgrade (insbesondere Dienstmädchen) sofort und gleichberechtigt angenommen. Bewerbungen und Anträge sind zu richten an den städtischen Arbeitsnachweis, am besten am Freitag, den 12. December 1897. Der Vorstand des städt. Arbeitsnachweises.

Karl Scholz

„Schneiderei“

Zur Confirmation

empfiehlt Mädchen- und Knaben- Schuhe v. 3,50 bis 6 RT. von 4 Mark an. wie je nach anderen Schuhwaaren in großer Auswahl, zu billigen Preisen. [3170] Elegante Anfertigung nach Maß, sowie Reparatur-Arbeiten.

August Breuer

Schneiderei-Meister, Seestraße, Nicolaistraße 18/19. Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht von August Bebel. Preis 20 Pfennig.

Die Volksausgabe

Socialismus u. sociale Bewegung im neunzehnten Jahrhundert von Werner Sombart. Professor an der Universität Straßburg. Preis 50 Pf. Sie beziehen durch die Expedition dieser Zeitung. Frauenfrage und Socialdemokratie von Lily Braun-Gizycki. Preis 30 Pf.